

Schmerzvollen Gestalten in der Brust des gutmütigen Landmannes das Mitleid rege wurde, aber ein Blick auf sein zerstücktes Feld ließ von neuem wieder allen Anmut in seiner Seele erlöschen, und er führte die beiden Zwerge, ohne weiter ein Wort zu erwägen, hastig mit sich fort in sein Haus, wo sie in einer Kiste in enger Haft gehalten wurden.

Im andern Morgen stellte er mit seinen Gefangenen ein großes Feuer an, und sie erzählten, daß sie, von einem bösen Zauber bezaubert, schon seit undenklichen Zeiten den Sachsenstein imago haben und sich dort immer wohlgeföhlt hätten. Seit kurzem aber hätten unheimliche Flüfen arge Verwüstungen in ihrem Reiche angerichtet, so daß sie die Not zum Diebstahl gezwungen.

Neubauer hatte nicht die Absicht, von den Schuldigen eine Geldentschädigung zu nehmen, doch es machte ihm Spaß, zu sehen, was die Zwerge wohl tun würden. Darum erwiderte er mit böser Miene: „Die Rechnung wird groß werden. Indes, wenn ihr mir drei Gulden gebt, so will ich zufrieden sein und euch in Freiheit lassen.“

Die Zwerge waren mit dieser Forderung sehr zufrieden und boten um ein Rosenblatt und eine Stecknadel, sie wollten an ihren König schreiben, der gewiß so bald als möglich das gewünschte Geld zur Stelle schaffen würde.

Als die verlangten Gegenstände herbeigeholt waren, bekräftigten die Zwerge das Rosenblatt mit der Stecknadel und übergaben es Neubauer mit der Bitte, den eigenartigen Brief an eine der Spalten des Sachsensteins zu tragen, worauf das Weitere erfolgen werde.

Das Schreiben der Zwerge wurde so, wie sie gesagt, besorgt. Kaum war die Nacht gekommen und die ersten Sterne am Himmel erschienen, als es leise an die Thür klopfte. Als Neubauer öffnete, traten sieben Zwerge bei ihm ein, ihre Reibelkappen in den Händen haltend. Vor ihnen schritt der König selbst einher, mit Gold und Purpur bekleidet und mit einer goldenen Krone auf dem Haupte. Sein Neufheres war so achtunggebietend, daß Neubauer unwillkürlich sein Haupt entblößte und ihn mit stummem Staunen bewunderte.

„Ich komme,“ so sprach der Zwerghönig mit Ernst und Würde, „mich zweier Gefangenen meines Volkes anzunehmen, die du auf frevler Tat erkappt und ergriffen hast. Es sind sonst brave Männer, die nur durch den Drang der Umstände verleitet worden sind, dir Schaden zuzufügen. Ich finde deine Forderung außerordentlich billig und werde dir das Zehnfache auszahlen lassen. Du bist ein rechtschaffener Mann, und Deine Redlichkeit wird dir diesmal unberechenbare Vorteile bringen, denn auf dem Gelde, das wir dir zahlen, wird hoher Segen ruhen. Hättest du zuviel gefordert, wir hätten dir die Summe zwar unweigerlich gezahlt, aber es hätte dir keinen Gewinn gebracht und würde bald wieder zertonnen sein. Nun übergib uns die Gefangenen.“

Diese wurden herbeigeschafft, und sobald sie ihren Herrscher erblickten, warfen sie sich ehrfurchtsvoll auf die Knie und dankten ihm für ihre Befreiung in den rührendsten Ausdrücken, wobei ihre Augen vor Freude strahlten.

Bevor der Zwergherrschers Abschied nahm, wandte er sich nochmals zu Neubauer und sprach: „In Zukunft habt ihr Menschenkinder hier von uns nichts mehr zu befürchten. Seit tausend Jahren haben wir im Sachsenstein gehaust und glücklich gelebt; allein seit einiger Zeit suchen uns unterirdische Wasserfluten heim, und ich muß darum diese, meine alte Wohnung aufgeben und werde in der Johannisnacht mit meinem Volke auswandern.“

Er nickte hierauf freundlich mit dem Haupte und ging, von seinem Gefolge begleitet, von dannen. Die beiden erlösten Zwerge folgten Hand in Hand, vor Freunden einige lustige Sprünge machend, ihren Brüdern nach.

Dem Neubauer gereichte seine Bescheidenheit sichtlich zum Segen, und alles, was er angriff, gedieh unter seiner Hand.

Am Tage vor der Johannisnacht bot sich den Bewohnern von Sachsa eine seltsame Erscheinung dar. Alle Leute waren an die Türen und Fenster geeilt, um drei kleinen Gestalten von verwunderlicher Form und Kleidung nachzusehen, welche langsam und gravitätisch durch die Straßen schritten. Zuerst folgten ihnen auch viele nach, besonders die Knaben und die Mädchen; so daß sie einen großen Menschenwarm hinter sich gehabt hatten. Doch bald bewirkte die würdevolle Haltung der kleinen Männer, daß man sie ungeneckt ziehen ließ, und nur selten folgte ihnen das Volk in einiger Entfernung.

Aber aus welchen Gründen mochten die Zwerge das Städtchen besuchen?

Die Neugier spannte sich aufs höchste, als man sie auf des Bürgermeisters Haus zu- und unverzüglich hineinschreiten sah. Nicht lange, so kam hastig der Stadtknecht heraus, dem der Bürgermeister befohlen, die Stadträte zu ihm zu bescheiden.

Als diese ankamen, vernahmten sie, daß jene kleinen Männlein Abgeordnete vom Zwerghönig des Sachsensteins seien, welche gekommen, um im Namen ihres Volkes Abschied von

der Bürgerschaft zu nehmen. Auch wollten sie den Sachsaern ein Andenken hinterlassen und boten der Stadt ihre reichen Bergwerke zum Geschenk an. Die Stadträte aber vermochten den ungeheuren Wert eines solchen Besitztums nicht zu schätzen und erklärten, ein Andenken in klingender Münze sei ihnen lieber. Das wurde von den Zwergen ohne weiteres zugestimmt, wobei sich die Kerlchen verschmüht zublinzeln, denn sie konnten ihre Lücken nicht lassen und wollten die Sachsaer, die so wenig Verständnis für eine so gute Sache zeigten, zu guterleht noch einmal foppen.

Am Abend desselben Tages erklang plötzlich vom Sachsenstein her ein sonderbares Geräusch, ein leises Summen, einem eigentümlichen Gesang ähnlich. Die Zwerge zogen aus. Im Städtchen herrschte reges Leben, alles wollte die abziehenden Zwerge sehen, die zu dem einen Tor hineinzogen und den Ort durch ein anderes Tor wieder verließen.

In unabsehbarer Doppelreihe sah man die kleinen Wesen, den Wanderstab in der Hand, ziehen. Voran fuhr der König in einem kleinen, zierlichen Wagen von gediegenem Golde, freundlich nach allen Seiten nickend. Die Zwerge sangen ein Lied in unbekannter Sprache, wehmützlich und rührend.

Es war ein ungeheuer langer Zug, und es wird erzählt, daß man die letzten Zwerge noch bei den Zwerglöchern am Sachsenstein hätte murmeln hören, als die ersten schon in der Steina, dem nächsten Dorfe zwischen der Sachsa und Lanterberg, gewesen wären. Als der Zug an dem Rathause vorbeikam, legte jeder Zwerg in den dort nach Verabredung vom Stadträte aufgestellten Dresdener Scheffel nur einen Heller. Dies geschah aus Aerger und Bosheit darüber, daß die Sachsaer klingende Münze verlangt hatten. Es wurde aber der Scheffel bis an den Rand voll.

Seidem hat man nie wieder etwas von den Zwergen gehört oder gesehen.

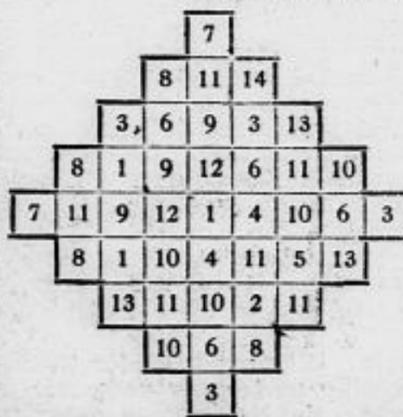
Trene.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Treu dir selber sein
Und den Freunden allen!
Treu in Hoffnung stehn,
Wenn dich Leid besallen!
Treu in Liebestat
Für das Edle, Echte —
Und im Widerstand
Gegen alles Schlechtel

Zum Nachdenken.

Zahlen-Diamant-Rätsel.



- Konsonant.
- Alles Gewicht.
- Gefäß.
- Beleuchtungskörper.
- Truppenteil.
- Esel.
- Musikstück.
- Fluß in Aegypten.
- Vokal.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von angegebener Bedeutung entstehen. Die mittelfste Senkrechte und die mittelfste Wagerechte lauten gleich.

Wechsel-Rätsel.

Von Hilde Kraushaar.
Die Rätsel „e“ tun viele weiff,
Zum „d“ fehlt vielen doch der Geiff.

Lösungen aus der letzten Nummer:

- Bilder-Rätsel: Sich selbst besiegen ist der schwerste Sieg.
- Süßen-Rätsel: Deutschland, Emma, Rowdy, Klabaufermann, Rose, Ulfster, Diebel, Gurke, Ebbe, Heine, Testament, Sieben, Ohrring, Leber, Aargau, Nelke, Gockel, Echo, Jitber. Der Reug geht so lange zum Wasser bis er bricht.
- Zahlen-Rätsel: Lohengrin, Orgel, Heine, Egge, Nil, Geige, Regen, Inn, Neget.
- Wort-Rätsel: Atem — Meta.